



Das Raumprojekt gestaltet Schule als vielfältigen Lern- und Lebensraum: mit klar zonierten Lerninseln, Rückzugsorten und Austauschbereichen, damit jede:r passend zum eigenen Lernmodus arbeiten kann – von stiller Konzentration bis zu kooperativer Projektarbeit.

① Ausgangslage: Warum wir handeln müssen

Schule verändert sich: Weg vom „Flur + Klassenzimmer“-Prinzip hin zu Lernwelten, die das Kind bzw. den Jugendlichen als kompetentes Individuum in den Mittelpunkt stellen – Schule ist dabei immer auch Lebensraum. Eine Analyse auf Basis Humanwissenschaftlichen Qualitätsanalyse (**HQA**) beschreibt, dass die Gestaltung von Räumen Konzentration, Motivation, Lernverhalten und soziale Interaktion fördern oder behindern kann.

Zusätzlich sind viele Bestandsgebäude von Raummangel geprägt:

Es fehlen Räume für kleinere Gesprächsrunden und kooperative Lernformen; Rückzugsmöglichkeiten sind knapp. Genau hier setzt die HQA an: Sie analysiert schulische Räume unter architekturpsychologischen Gesichtspunkten, macht Wirkzusammenhänge sichtbar und leitet Konsequenzen ab.

Konkrete Herausforderungen im Raumprojekt:

- fehlende Rückzugsräume (insbesondere für individuelle Regulation)
- zu wenige Einzelarbeitsplätze für stille, konzentrierte Arbeit
- Mangel an Gruppenräumen für Teamarbeit/Projektunterricht
- fehlende Entspannungszonen („Chillen“, Regeneration)
- nicht altersgerechte Raumaufteilung/fehlende jahrgangsspezifische Bereiche

② Fundierte Basis: Was die HQA für unsere Schule zeigt

Für die rund 950 Schüler:innen, darunter 82 Kinder mit Förderbedarf (mit teils erheblicher geistiger Beeinträchtigung) und den rund 110 Lehrkräfte und Schulbegleiter:innen werden in der Arbeit von Martina Haag folgende Lösungsansätze aufgezeigt.

Zentrale Befunde:

1. Lärm & Akustik als Stressfaktor

Lärm bindet Aufmerksamkeit, erzeugt Ablenkung, verschlechtert Sprachverständlichkeit und erhöht Stressreaktionen; hohe Pegel führen zu Unruhe und Gereiztheit. Besonders neurodivergente Personen können Reize teils schlechter filtern und verlieren dadurch schneller an Konzentration.

Die Arbeit nennt als Maßnahmen u. a. Akustikelemente, schallschluckende Vorhänge sowie mehr akustisch isolierte Rückzugsorte oder neue Räume (z.Bsp. Tiny Houses) für alle Schüler:innen insbesondere neurodivergente Kinder.

2. Licht/Überhitzung & Ermüdung

Natürliches Licht steigert Wohlbefinden und Konzentration; rein künstliches Licht begünstigt schnellere Ermüdung. In den Gebäuden für die Jahrgänge 5-10 fehlen außenliegende Sonnenschutzmöglichkeiten; dunkle Vorhänge verdunkeln zusätzlich. Empfohlen werden hellere Textilien/Raffstores bzw. langfristig Begrünung (Bäume) als sommerlicher Wärmeschutz.

3. Visuelle Wahrnehmung, Naturbezug & „sensorische Kongruenz“

Die Arbeit erläutert „sensorische Kongruenz“ als angemessene Qualität/Quantität an Stimuli, die Aufnahme und Verarbeitung von Wissen unterstützt. Ein Naturblick und naturnahe Materialien können Regeneration fördern und Konzentrationsfähigkeit verlängern; gleichzeitig kann Überstimulation ablenken. Als konkrete Empfehlungen nennt die Arbeit mehr Grünpflanzen u. a. „Patenpflanzen“ auf Fensterbänken, oder naturnahe Materialien in Räumen, Raffstores im Lehrer:innen-Regenerationsraum und visuellen Schutz (z. B. Vorhang) an Lerninseln.

4. Behaglichkeit vs. „Deprivation“ (Unterversorgung an Reizen)

Viele schulische Settings sind sehr weiß, glatt und uniform – das kann als sensorische Unterversorgung („Deprivation“) wirken, Konzentration beeinträchtigen und Ermüdung begünstigen. Naturnahe Materialien, Textilien, Struktur und wohldosierte Farbe können beruhigend und regenerativ wirken.

Die Studie empfiehlt für mehrere Bereiche (u. a. Lerninseln/Flure/Mensa) wärmere, weichere, naturnahe Materialien, farbliche Akzente und neue Möblierung – teils mit dem Ziel, Räume auch als Regenerations- und Rückzugsorte nutzbar zu machen.

3 Zielbild des Raumprojekts: Ein „Graduierungssystem“ für die ganze Schule

Das Raumprojekt überträgt die Erkenntnisse der Analyse in ein schulweites System abgestufter Lernorte vom ruhigen Einzelarbeitsplatz bis zum lebendigen Austauschbereich (Angaben der Raumgruppe). Damit entsteht keine „neue Möblierung“, sondern eine Lernlandschaft, die unterschiedliche Bedürfnisse gleichzeitig ermöglicht.

Ziele – und warum sie wirken:

- Individuelle Lernwege ermöglichen: Stille, Bewegung, Austausch – alles bekommt einen passenden Ort.
- Inklusion konsequent mitdenken: Rückzugsräume für Schüler:innen mit z. B. ADHS/Autismus-Spektrum oder anderen Bedarfen.
- Wohlfühlatmosphäre statt kahle Flure: warme, einladende Zonen erhöhen Aufenthaltsqualität und Identifikation.
- Partizipation als Prinzip: Schüler:innen gestalten aktiv mit; Aneignung stärkt Bindung und Verantwortung.

Die HQA stützt diese Richtung: Sie beschreibt, dass ungünstige Zonierung zu Stress, Rückzug, Kontaktvermeidung und „Crowding“-Effekten führen kann – während eine gute räumliche Struktur Miteinander, Gesprächsverläufe und soziale Netzwerke unterstützt.

4 Unsere Raumtypen: Was genau entsteht

Im Raumprojekt werden Lerninseln nach Bedürfnissen zonierte:

A) Konzentrationszonen (still & fokussiert)

- ergonomische Einzelarbeitsplätze
- klare Regeln, visuelle/akustische Abschirmung
- besonders wichtig bei hoher Geräuschkulisse, da Lärm die Aufmerksamkeit bindet und Stress erhöht

B) Flüsterbereiche (Partnerarbeit & leise Kollaboration)

- flexible Tische, leichte Umgruppierung
- Abtrennung durch Vorhänge/Regale möglich (visuell + akustisch)

C) Rückzugsräume (reizarm & sicher)

- Kleine Nischen („prospect-refuge“-Gedanke: Geborgenheit bei gleichzeitiger Übersicht, z.B. durch Lernwabe, denn Rückzugsmöglichkeiten fehlen komplett)
- optional: akustisch isolierte Mini-Räume/Tiny Houses als hochwirksame Lösung bei Raummangel

D) Austausch- und Kreativzonen (lebendig & projektorientiert)

- Sitzlandschaften, Präsentationsflächen, Materialzugriff
- bewusst „soziopetal“ (zusammenführend) gestaltet, um Interaktion zu fördern

5 Vom Befund zur Umsetzung: Maßnahmen, die die Analyse direkt nahelegt

Die HQA beschreibt wiederholt, dass kleine Eingriffe große Wirkung entfalten können – insbesondere dort, wo akustische/visuelle Reize dominieren und klare Zonierung fehlt. Beispiele, die sich sehr gut mit dem GeMM-Raumprojekt verbinden lassen:

1) Akustik verbessern (Stress senken, Fokus ermöglichen)

- Akustikelemente an Decken/Wänden; Absorber auch als Pinnflächen nutzbar
- Vorhänge an Lerninseln als akustische und visuelle Reduktion von Ablenkung
- In schallharten Neubau-Fluren: Absorber + farbige Gestaltung für mehr sensorische Qualität

2) Lerninseln eindeutig zonieren (damit sie wirklich nutzbar werden)

Die Arbeit beschreibt Lerninseln im Altbau als zonierungstechnisch uneindeutig; ohne Abtrennung werden sie zur Flurerweiterung, konzentriertes Arbeiten wird durch fehlende akustische Protektion und vorbeigehende Personen erschwert. Empfohlen werden Trennelemente (Vorhang), Podest/Teppich (schuhfrei), Sitzsäcke und niedrige Tische für entspannte Nutzung.

3) Regeneration in Pausen ermöglichen (soziale Regulation statt Überforderung) Pausenräume sollen vielfältig sein (Rückzug, Gespräch, Bewegung) und groß genug, um Crowding zu vermeiden; die Fähigkeit, den Grad sozialer Interaktion zu regulieren, erhöht Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit im Unterricht. Die Arbeit warnt vor dem „being-on-stage“-Effekt (starke Exponiertheit) und fordert geschützte Rückzugsorte, um Spannungsaufbau und Vermeidungsverhalten zu verhindern. Konkret: Ausstattung der Schulhöfe mit mehr Sitz- und Liegemöglichkeiten, Einrichtung eines grünen Klassenzimmers, mehr Sonnenschutz

4) Naturbezug & Behaglichkeit bewusst einbauen

- Naturblick/Grün: unterstützt Regeneration, kann Stress reduzieren und Konzentration verlängern
- Gestaltung mit Pflanzen, naturnahen Farben/Materialien; in der Arbeit wird sogar beschrieben, dass wahrgenommenes Wohlbefinden bis zu 15% steigen kann, wenn Menschen in Umgebungen mit natürlichen Elementen tätig sind

6 Wirkung: Was Sponsor:innen mit ihrer Unterstützung konkret ermöglichen

Wenn Räume passgenau zониert und sensorisch gut regulierbar sind, entstehen bessere Voraussetzungen für Lernen und Gemeinschaft:

- Mehr Konzentration & weniger Stress, weil Akustik, Licht und visuelle Ablenkung gezielt bearbeitet werden
- Mehr Teilhabe, weil Rückzug nicht „Sonderfall“, sondern normaler Bestandteil einer inklusiven Lernumgebung ist (Ziel Raumgruppe; fachliche Stütze u. a. zu neurodivergenter Reizfilterung im Lärmkapitel)
- Bessere soziale Dynamik, weil gute Zonierung Crowding, Kontaktvermeidung und Stress reduziert und positives Miteinander unterstützt
- Stärkere Identifikation, weil Schüler:innen an Gestaltung/Aneignung beteiligt sind und Projekte sichtbar werden; die Arbeit empfiehlt sogar, bestimmte Außenflächen stärker als „kollektiv privat“ nutzbar zu machen, damit Aneignungsprojekte (Möbelbau, Naturraumgestaltung, Überdachungen, Tinyhouse) und Rückzug entstehen können

7 Wofür wir Unterstützung suchen (und wie Förderer wirken können)

Damit das Raumprojekt in die Fläche kommt, brauchen wir Unterstützung für Dinge, die in Schulbudgets oft nur langsam realisierbar sind – aber schnell Wirkung zeigen:

- Möblierung für Zonen (Einzelarbeitsplätze, flexible Tische, Sitzsäcke, Sofas, Teppiche, Podeste)
- Akustikmaßnahmen (Absorber, Akustikdecken-Elemente, Vorhänge als Zonierung)
- Visueller Schutz & Struktur (Regale/Trennelemente, Vorhangsysteme, Nischenlösungen)
- Natur- und Behaglichkeitsmodule (Pflanzenkonzepte, naturnahe Materialien, warme Farbakzente)
- ggf. separate Rückzugs-Module bei starkem Raummangel (z. B. Tiny-House-/Pod-Lösungen)

Wichtig für Sponsor:innen:

Sie fördern nicht „nur Möbel“, sondern ein inklusives Schulentwicklungsprojekt, das räumliche Qualität, Lernen und Wohlbefinden systematisch zusammendenkt!

LASSEN SIE UNS GEMEINSAM RÄUME SCHAFFEN!